

# „Von Bodenständigkeit ist aber keine Rede mehr“

Gespräch mit dem Temeswarer Bischof Sebastian Kräuter

Die Diözese Temeswar, einst Teil der bis ins Jahr 1030 zurückreichenden Teschanader Diözese, wurde 1930 errichtet. Die Gläubigen waren damals mehrheitlich Deutsche. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die massive Abwanderung der Banater Schwaben das Bild nachhaltig verändert. Noch immer aber werden im Dom auch deutsche Messen gelesen. Bischof Sebastian Kräuter hat lange Jahre hindurch als Pfarrer in der benachbarten Landgemeinde Jahrmarkt gewirkt und ist auch in seinem neuen Amt ein volkanaher Seelsorger geblieben, dem man oft im Gespräch mit den Leuten auf der Straße begegnen kann. Unser Mitarbeiter Franz Heinz besuchte ihn in Temeswar und befragte ihn zur Situation der katholischen Kirche im Banat.

*Exzellenz, das Gebiet Ihrer Diözese hat in den letzten Jahren erheblich durch die Abwanderung von Gläubigen gelitten und ist zudem verstärkt von Angehörigen anderer Kirchen durchsetzt. Wie behauptet sich die katholische Kirche unter diesen Umständen?*

Die Diözese Temeswar umfaßt knapp 25000 Quadratkilometer und hat ungefähr 150000 Gläubige, die etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. In 72 Pfarreien sind heute ungefähr 90 Priester, von denen allerdings viele schon offiziell in Rente sind und dennoch Dienst tun. Eine Kirchensteuer gibt es nicht. Wir erbitten von unseren Gläubigen für überpfarrliche Zwecke und Ausbildungskosten für unsere Theologiestudenten ein Prozent des Einkommens. Seit der sogenannten Wende von 1989 kann und soll nun auch der Religionsunterricht in den Schulen, vor allem in den Grund- und Hauptschulen, erteilt werden. Dazu sind vor allem Laienkräfte, die zum Teil noch in der Ausbildung stehen, eingesetzt. Unser Bistum hat vor fünf Jahren auch einen theologischen Fernkurs eingerichtet, wo zur Zeit etwa 120 Hörer eingeschrieben sind. Es besteht nach wie vor großes Interesse nicht nur im Hinblick auf den Religionsunterricht, sondern für eine theologische, geistliche und allgemeine religiöse Bildung überhaupt.

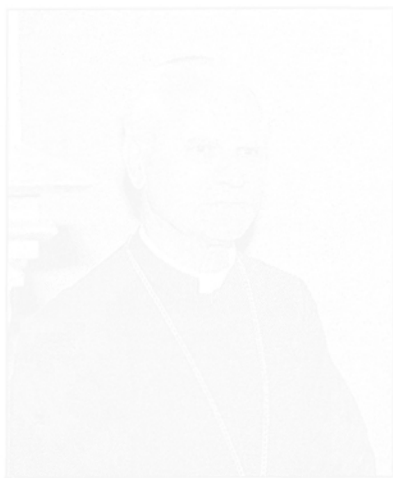
*Sie erwähnten, daß viele Priester im Ruhestand noch ihren Dienst versehen müssen. Ist der Priestermangel eher durch die Abwanderung bedingt oder ist er eine Ursache des schwachen Nachwuchses?*

Der Priesternachwuchs ist nicht schlecht, könnte aber besser sein, zumal in den letzten Jahren viele, auch junge Priester, ausgewandert sind – vor allem deutschsprachige. In der Bundesrepublik Deutschland leben heute mehr Temeswarer Priester deutscher Muttersprache als hier zu Hause in unserem Bistum. Die Ausbildung unserer Theologen erfolgt im allgemeinen in Alba Iulia; in Ausnahmefällen schicken wir aber auch sehr gerne unsere Studenten ins Ausland, nach Rom, Innsbruck oder an eine der deutschen Fakultäten oder Universitäten. Zur Zeit haben wir je zwei Freiplätze in Regensburg und Fulda.

*Bis zum Krieg war die katholische Landschaft des Banats vorwiegend deutsch geprägt. Wie ist die nationale Zusammensetzung heute, und welche Veränderungen könnten noch bevorstehen?*

Das Banat war immer schon ein Tummelplatz für verschiedene Völker, die ständig kamen und

gingen – alles war ständig im Fluß begriffen. Heute leben hier Katholiken aus acht verschiedenen Völkern – ungefähr 90000 Ungarn, 25000 Deutsche, 15000 Rumänen, 7000 Bulgaren, 6000 Kroaten, 4000 Tschechen, 2000 Slowaken und einige Hundert Zigeuner. Die Seelsorge wird meist auch in diesen Sprachen geleistet, so daß jeder Priester mindestens zwei, drei Sprachen beherrschen muß, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden will. Die kleinen Völker wie Bulgaren, Kroaten, Slowaken, Tschechen haben ihre eigenen Seelsorger. Verlagerungen wird es hoffentlich in der Zukunft keine allzu großen geben, nachdem ohnehin in den letzten fünf Jahren vor allem unsere deutschen Gläubigen in die Bundesrepublik abgewandert sind.



*Weiche Auswirkungen hatte das auf das Bistum?*

Das war ein sehr empfindlicher und gefährlicher Aderlaß und ließ die Zahl unserer Gläubigen auf 150000 zusammenschrumpfen. Das Bistum in seiner alten Form Teschanad hatte 1920 fast eine Million Katholiken. Allein in den letzten fünf Jahren haben wir zirka 100000 von neuem verloren. Die Zahl unserer Pfarreien mußte in dieser Zeit von 150 auf knapp 70 zurückgenommen werden. In den leerstehenden Pfarrhäusern haben wir verschiedene kirchliche und soziale Einrichtungen untergebracht, zum Beispiel Caritas, die schön arbeiten, allerdings keinen Gewinn einbringen. Wir sind froh, wenn die Gebäude nicht verfallen.

*Was geschieht mit den Gotteshäusern, die auf längere Sicht nicht erhalten werden können?*

Wo keine orthodoxe Kirche ist, geben wir die Gotteshäuser an die rumänische Kirchengemeinde ab, doch solange eine kleine katholische Gemeinde sich an ihre Kirche klammert, kann das natürlich nicht der Fall sein. In vielen unserer Kirchen sind auch griechisch-katholische Rumänen mit einer Art von Gastüberkunft eingezogen und halten hier ihre Gottesdienste, zumal gerade diese Katholiken, die griechisch-katholischen, immer noch kaum Kirchen oder sonstige Gebäude zurückbekommen haben von der orthodoxen Kirche.

*Die zahlreichen Feste der Banater Schwaben waren früher fest im Kirchenjahr verankert. Aus ihnen hat sich ein tief verwurzeltes Brauchtum entwickelt. Was hat sich davon erhalten?*

Was sich eben erhalten kann, wenn 90 Prozent ausgewandert sind. Dazu kommt noch, daß die Zurückgebliebenen meist alte, alleinstehende Menschen sind. Es wird zwar manches immer wieder importiert, um das eine oder andere am Leben zu erhalten, ob dies aber lebensfähig sein wird, muß sich erst zeigen. Dies ist natürlich

auch, wenn man so sagen will, eine neue Art zum Beispiel Kirchweih zu feiern oder Trachtenfeste oder Bälle zu veranstalten. Von Bodenständigkeit ist aber keine Rede mehr, weder in der Bundesrepublik noch hier. Namenstage zu feiern ist eine uralte katholische Sitte und wird nach wie vor so gehalten, doch fehlt oft die Verwandtschaft, und die Bekannten sind größtenteils auch in der Bundesrepublik. Nur der Rest feiert noch, doch blieb gerade der Namenstag ja auch immer im privaten Rahmen der Familie oder der Freundeskreise. Natürlich kann man diesen Tag heute in Altenheimen oder in den verschiedenen Forumshäusern vielleicht auch gemeinsam begehen.

*Inwiefern gelingt es, die Jugend kirchlich zu aktivieren?*

Es sind Jugendgruppen entstanden, freilich wenig deutsche, aber vor allem ungarische, die regelmäßig Zusammenkünfte haben. Diese Jugendgruppen haben sich bestimmte kulturelle Ziele gesteckt. In der Weihnachtszeit bereiten sie Krippenspiele vor, in der Fastenzeit Passionsspiele – den Kreuzweg haben sie zum Beispiel hier in den Kirchen der Stadt, vor allem in der Domkirche, in Bildern dargestellt. Zu den kirchlichen Hochfesten Weihnachten, Ostern, zu Pfingsten besuchen unsere Jugendlichen die Alten und Kranken der Pfarrei sowohl zu Hause wie auch im Krankenhaus und in Altenheimen. Außerdem haben wir Jugendliche, die soziale Hilfe leisten. So zum Beispiel machen sie Einkäufe für ältere Leute, versorgen diese mit Heizmaterial, sie hacken ihnen das Holz und befördern es in die Wohnung. Auch leisten sie Hilfe bei Frühjahrs- und Herbstgroßputz. Sie begleiten die Behinderten zum Arzt und anderes mehr...

Auch geben Jugendliche unserer Diözese katholische Monatszeitschriften heraus. Seit dem Jahre 1995 veranstalten katholische Hochschüler Wallfahrten zum Gnadenort Maria-Radna, wobei sie den halben Weg als richtige Wallfahrt zu Fuß zurücklegen. Ferner haben wir in der Fastenzeit dieses Jahres 1996 Einkehrtage für die Jugend gehalten. Es nahmen Jugendliche zwischen elf und 23 oder 24 Jahren teil. Im Laufe dieses Jahres bestimmte die Bischofskonferenz unseres Landes für jede Diözese eigens einen Jugendseelsorger, dessen Aufgabe es ist, die gesamte Tätigkeit der Jugend zu koordinieren und zu leiten.

*Viele ehemalige Angehörige Ihrer Diözese leben heute in Deutschland. Bestehen Kontakte zu ihnen, und wie ist die Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Banater Schwaben?*

Die Zusammenarbeit mit den Organisationen unserer Landsleute in der Bundesrepublik ist gut bis sehr gut. Verbundenheit besteht, solange man einander kennt und zueinander steht. So übernehme ich als der Bischof von Temeswar Gottesdienste, ja sogar Firmungen in den verschiedenen Städten und Pfarreien, wo unsere Landsleute leben oder einer unserer Pfarrer tätig ist. Bleibt die Verbundenheit, so kann die kleine Gruppe der Zurückgebliebenen länger bestehen. Doch ist die Hilfsbereitschaft bei unseren Landsleuten, gerade wenn es um die Erhaltung von Kirchen geht, sehr unterschiedlich. Die ganze Palette findet sich wieder von Einsatz und Gefreudigkeit bis hin zur Ablehnung und Abstinenz. Dabei sind aber durchaus die Erwartungen und sogar An-

sprüche oft sehr hoch gesteckt, manchmal so hoch, wie man sie seinerzeit nicht einmal zu erfüllen vermocht hat.

*Das Banat war und ist, trotz manchen Veränderungen, noch immer eine Region mit vielen Völkern und Religionen, in der es noch nie zu schwerwiegenden ethnischen Auseinandersetzungen gekommen ist. Ist diese innere Stabilität nach wie vor gegeben?*

Das Banat und speziell Temeswar waren immer schon eine sehr tolerantes Pflaster, um nicht zu sagen liberal. Daher gibt es bei uns keine Konfessionskriege oder echte Spannungen zwischen den Nationen, erst recht wenn es sich um Banater Rumänen, Serben, Ungarn, Kroaten oder Deutsche handelt. Auch die Zigeuner gehören bei uns zum gewöhnlichen Dorf- und Straßenbild dazu. Wir sind es gewohnt, miteinander zu leben, miteinander zu arbeiten und einander zu ertragen. Dazu gehört es, daß wir mehrere Sprachen sprechen und uns nicht recht wohlfühlen, wenn alles so eingeleistigt läuft. Dazu haben wir es auch gelernt, die Kultur, die Glaubensüberzeugung des anderen zumindest zu achten, obwohl wir uns selbst nicht verleugnen und auch selbst wissen, wer und was wir sind, sowohl für uns selbst wie auch für die anderen. Das eigene Volk lieben, das andere achten – das ist unsere Devise.

*Die orthodoxe Kirche der Rumänen kam in den letzten Jahren starken Aufwind, auch im Banat, wo sich die Bevölkerungsverhältnisse günstig für sie ausgewirkt hat. Mitunter sind aus ihrem Bereich nationalistische Äußerungen zu hören, die eine gewisse Un-*

*duidsamkeit anderen christlichen Religionsgemeinschaften gegenüber befürchten lassen. Wie würden Sie das derzeitige Verhältnis zur orthodoxen Kirche einschätzen?*

Es könnte fast nicht besser sein. Gerade was das Verhältnis zwischen dem hochwürdigsten Herrn Metropoliten und unserer Diözese angeht. Wir bewundern oft seinen Mut, seine Toleranz, sein Entgegenkommen, besonders auch unseren griechisch-katholischen Mit-Katholiken gegenüber. Metropolitan Dr. Corneanu ist es, der schon einige Kirchen an die griechisch-katholischen Gläubigen zurückgegeben hat. Wir sind ihm zu vielem Dank verpflichtet und wissen uns ihm sehr verbunden. Man kann ruhig behaupten: Er ist der orthodoxe Bischof unseres Landes, der am geschlossenen ist für die ökumenische Bewegung. Er ist in Wahrheit ein Freund der ökumenischen Bewegung, was man nicht von allen orthodoxen Bischöfen sagen kann. – Nicht weniger gut ist unser Verhältnis zur jüdischen Gemeinde wie zu den verschiedenen anderen christlichen Konfessionen und Kultgemeinschaften. Wir treffen uns zu ökumenischen Gottesdiensten, auch Diskussionen im Fernsehen gibt es, und es gibt auch ökumenische Kreise. Bei uns in der Domkirche kommt jeden Mittwochabend eine solche Gruppe zu einer gemeinsamen Gebetsstunde zusammen – Katholiken, Orthodoxe, Reformierte. Jeden Mittwochabend das ganze Jahr hindurch. Die Hoffnungen richten sich auch hier natürlich auf die Zukunft, die uns trägt, und der auch die Verheilung des Herrn gilt, daß sie eines Tages alle eins werden.

**MITTEILUNG AN ALLE LESER UNSERER „BANATER POST“  
Zeitungsbeilage KALENDER 1997**

Liebe Leser unserer „Banater Post“  
in unserer Dezember-Ausgabe war eine Kalenderbeilage mit einem Bilddruck nach Stefan Jäger „Heimkehr vom Feld“. Zu unserem Bedauern ist beim Druck ein Fehler unterlaufen. In aller Eile wurde in der Druckerei nicht beachtet, daß Ostern ein beweglicher Festtag ist und man nahm als Vorlage den Kalender 1996. Demnach: Ostern am ersten Sonntag im April und dementsprechend vorletzte Februarwoche Aschermittwoch. Wir bitten, dies Versehen der Druckerei zu entschuldigen und im Kalender zu berichtigen: 12. Februar Aschermittwoch – 28. März Karfreitag – 30. März Ostersonntag – 31. März Ostermontag. Wir bauen auf Ihr Verständnis und wünschen allen Lesern ein glückliches und friedvolles NEUES JAHR 1997.

Im Namen der Bundesgeschäftsstelle  
Horst Geyer, Bundesgeschäftsführer



Prosit Neujahr 1997 – Geschmückter Wagen der Neujahrswünscher in Liebling.

## Banater Wandkalender 1997

Die Volksbräuche und Feste der deutschen Bewohner in den Dörfern der Heide der Heide und Hecke und auch oben bei den Deutschböhmen im Bergland waren bis vor wenigen Jahren noch fester Bestandteil ihrer tradierten Volkskultur. Vieles von dem, was in dieser Landschaft einst von Neujahr bis Silvester im heiteren oder besinnlichen Kreis einer Ortschaft geschah, hat zum Erhalt der Gemeinschaften wesentlich beigetragen. Manches lebt heute bei den Trägern dieses Kulturerbes nur noch in der Erinnerung fort.

Fotografien: Walther Konschitzky; 13. Farbtafel im Format 27 x 35 cm. Preis 16 DM (zzgl. Versand)

Bestellung: Landsmannschaft der Banater Schwaben, Sendlinger Straße 46/I, 80331 München. Sammelbestellungen erwünscht!